



Mit Bilderbüchern
Kinder stärken!

Laudatio

zum Preis und dem Bilderbuch "Ein großer Freund" von Babak Saberi



von Prof. Dr. Jochen Hering

(gehalten im Rahmen der Preisverleihung im Februar 2016 in der Phantastischen
Bibliothek Wetzlar)

Liebe an Bilderbüchern interessierte

Anwesende, liebe Bettina Twrsnick von der Phantastischen Bibliothek, die diesen Abend ausrichtet, und natürlich seien sie besonders begrüßt, Herr Babak Saberi und Herr Mehrdad Zaeri. Ich darf Sie gesondert begrüßen, denn um Sie geht es heute ja in besonderer Weise. Ihr gemeinsames Buch *Ein großer Freund* wird heute mit dem Huckepack-Bilderbuchpreis ausgezeichnet. Sie, Herr Saberi, hatten die Idee zum Buch und sie haben die Geschichte geschrieben. Und sie, Herr Zaeri, haben die Geschichte illustriert. Mit Ihnen, Herr Zaeri, habe ich am Telefon ein Interview geführt. Und sie, Herr Saberi, waren so freundlich, mir Fragen per mail zu beantworten. Daher kann ich die Geschichte dieses Buches und Ihre Gedanken dazu in meine Rede einflechten. Mein Name ist Jochen Hering. Ich habe an der Universität Bremen u.a. Kinderliteratur mit dem Schwerpunkt Bilderbuch unterrichtet und freue mich, dass ich heute diese Rede zu unserem neuen Bilderbuchpreis *Huckepack* halten darf.

Ich habe meine Rede in fünf Gedanken angeordnet. Das Ganze, seien Sie zuversichtlich, wird etwa 20 Minuten in Anspruch nehmen.

Gedanke 1:

Bilderbücher sind Lebensmittel

Gedanke 2:

Jemanden Huckepack nehmen

Gedanke 3:

Was kennzeichnet ein Huckepack-Bilderbuch?

Stichpunkte

Gedanke 4:

***Ein großer Freund*. Ein Bilderbuch mit Huckepack-Potential**

Gedanke 5:

Danksagungen

Gedanke 1:

Bilderbücher sind Lebensmittel

Bilderbücher sind, wie Literatur überhaupt, ein Lebensmittel, das Kinder in ihrer Entwicklung in vielfältiger Weise begleitet. Bilderbücher, jedenfalls die guten unter Ihnen – und ich komme noch darauf zu sprechen, was diese Qualität ausmacht – enthalten immer auch seelische Nahrung. Mit ihren Bildern sprechen sie unmittelbarer an als bloße Texte, machen Gefühle und innere Handlungen schon für Jüngere verständlich und nachvollziehbar.

Ich erinnere mich noch an Bilderbücher, die ich meiner 1969 geborenen ältesten Tochter Anfang der siebziger Jahre vorgelesen habe, Maurice Sendaks *Wo die wilden Kerle wohnen* (1967) habe ich noch sehr lebendig vor Augen. Hier wird kindlicher Trotz nicht mehr als Gehorsamsverweigerung bekämpft und unterdrückt. Zunächst muss Max zur Strafe für Unfug und Widerworte noch ohne Essen ins Bett. Aber dann wächst wundersamer Weise ein Wald in seinem Zimmer und ein Meer ist da und ein Schiff, mit dem Max ins Land der wilden Kerle segelt, wo er sich als der wildeste aller wilden Kerle zeigt und zum König gemacht wird. Max und die wilden Kerle machen Krach und toben herum, dass es eine Lust ist zuzuschauen. – Aber dann bekommt Max Heimweh, fühlt sich einsam und möchte da sein, wo ihn jemand am allerliebsten hat. Er segelt zurück, kommt schließlich wieder in seinem Zimmer an, wo das Abendbrot auf ihn wartet. Mit den Worten *Und es war noch warm* schließt die Geschichte. Erst Unfug stiften, trotzen, in sein Zimmer verbannt zu werden und dann am Ende doch noch warmes Abendbrot ins Zimmer gestellt zu bekommen und also offensichtlich trotz allem gemocht zu werden, wer möchte nicht mit diesem Gefühl einschlafen.

Ab Mitte der 1960er Jahre tauchen vermehrt Bilderbücher auf, die den gewohnten und eher autoritären Umgang mit Kindern in Frage stellen

und ein neues und verändertes Bild vom Zusammenleben von Kindern und Erwachsenen zeigen. Die Geschichten von Willi Wiberg sind ein Beispiel dafür. Und Friedrich Karl Waechters *Anti-Struwelpeter* aus dem Jahr 1970 dichtet programmatisch: „*Darum sei nicht fromm und brav wie ein angepflocktes Schaf, sondern wie die klugen Kinder froh und frei. Das ist gesünder.*“ (Aus der Vorrede zum Buch)

Auch heute spiegeln sich in Bilderbüchern aktuelle gesellschaftliche Entwicklungen, zum Beispiel die Veränderung Deutschlands hin zum Einwandererland. In unseren Kitas finden sich Kinder aus manchmal mehr als zwanzig verschiedenen Herkunftsländern zusammen. Die Begegnung mit Menschen unterschiedlicher Herkunft und Vielfalt – die sich u.a. ausdrückt in Sprache, Kleidung, Hautfarbe, Festen und Gebräuchen, Bildern von weiblich und männlich, Vorstellungen vom Zusammenleben von Mann und Frau – ist für viele Kinder in Deutschland heute Alltag. Mit dem weiteren Zuzug von Flüchtlingen und ihren Kindern werden diese Begegnungen mit Anderen und ihrem Anderssein noch alltäglicher. Das stellt für beide Seiten einen herausfordernden Lernprozess dar. Da ist es ein glücklicher Umstand, dass Bilderbücher Kinder schon früh, zum Beispiel beim Umgang mit Vielfalt und Anderssein, begleiten, sie **Huckepack nehmen**. Und damit sind wir beim Namen und der Idee des Preises, der heute hier verliehen wird.



Gedanke 2:

Jemanden Huckepack nehmen

Wenn wir jemanden Huckepack nehmen, heißt das zunächst: Wir tragen ihn oder sie. Alle haben wir vielleicht das Bild eines Kindes vor uns, das von einem Erwachsenen Huckepack getragen wird. Haben wir selbst Kindheitserinnerungen zu diesem *Huckepack*? Wie war das, Huckepack getragen zu werden? Vielleicht waren wir müde

oder wir hatten einfach Lust, uns an die Schulter eines / einer Erwachsenen anzuschmiegen? Wer als Kind Huckepack genommen wurde, konnte dieses Gefühl von Unterstützung und Geborgenheit auskosten. Der Huckepack-Gedanke überträgt dieses Bild aufs Bilderbuch. Auch Bilderbücher mit ihren Geschichten und Bildern können uns das Gefühl von Unterstützung und Geborgenheit geben.

So entstand die Idee zum Huckepack-Preis, geboren von Bilderbuchmenschen aus der Phantastischen Bibliothek Wetzlar und dem Bilderbuchinstitut der Universität Bremen. Einmal im Jahr suchen wir aus etwa 200 Bilderbüchern die für die Arbeit mit Kindern besonders geeigneten aus. Das wollten wir nicht länger im Geheimen tun, sondern mit dieser Auswahl an die Öffentlichkeit gehen. Und gleichzeitig wollen wir - heute und in Zukunft - auf ein Bilderbuch des jeweiligen Jahres besonders aufmerksam machen. Und wie macht man auf ein Bilderbuch aufmerksam? Ganz einfach! Indem man dieses Buch mit einem Preis auszeichnet. Preisträger des Jahres 2015 ist, ich wiederhole mich gern, *Ein großer Freund* von Babak Saberi und Mehrdad Zaeri. Das Preisgeld, wir sind ja eine Initiative mit beschränkten Mitteln, hat uns dankenswerter Weise der *Verlag das Netz* (Jens Klennert und Tanja Miguez sind anwesend!) zur Verfügung gestellt.

Ich knüpfe wieder an den eigentlichen Gedanken an: Auch Bilderbücher mit ihren Geschichten und Bildern können uns das Gefühl von Unterstützung und Geborgenheit geben. Sie begleiten Kinder beim Einschlafen, trösten, nehmen Ängste, machen Mut. Der Huckepack-Preis zeichnet Bilderbücher aus, die dazu beitragen, dass sich ein Kind respektiert fühlt und seinen eigenen Wert erkennt. Denn: Nur wer sich selbst respektiert und annimmt, ist wiederum in der Lage, auch anderen Respekt und Mitgefühl entgegenzubringen und damit den "Huckepack"-Gedanken weiterzutragen.

Natürlich – das muss ich einschränkend sagen – ist ein Bilderbuch, und sei es noch so gut, keine Huckepack-Maschine. So in dem Sinne: Bilderbuch gelesen, über Schwieriges, das grad anliegt, hinweggetröstet, Mut gemacht, Ängste wie weggeblasen und voller Respekt vor anderen und Wertschätzung für sich selbst das Buch wieder zugeklappt. So funktioniert Literatur natürlich nicht. Es gibt keinen kausalen Wirkungszusammenhang im Sinne eines wenn.... dann

Was es dagegen gibt, ist die Möglichkeit einer fruchtbaren Begegnung zwischen LeserInnen und Literatur. Was es gibt sind Bilderbücher mit dem Potential, Kinder Huckepack zu nehmen.

Wäre die Frage, woran man diese Bilderbücher erkennt. Woraus speist sich dieses Potential, Kinder zu unterstützen? Und damit sind wir bei den Kriterien des Huckepack-Preises. Was kennzeichnet ein Huckepack-Bilderbuch?

★

Gedanke 3:

Was kennzeichnet ein Huckepack-Bilderbuch? Was macht sein Potential aus?

Ich führe einige wichtige Kriterien für ein Huckepack-Bilderbuch zunächst stichpunktartig auf.

Resonanz

Ist die Geschichte, sind die Bilder für Kinder berührend? Findet das Bilderbuch Widerhall (Resonanz) bei den ZuhörerInnen / MitleserInnen? Abhängig ist das davon, ob das Buch ein inneres oder äußeres Thema von Kindheit anspricht.

Respekt (Wertschätzung)

„Huckepack“ würdigt in besonderer Weise diejenigen Bilderbücher, die dazu beitragen, dass sich ein Kind respektiert fühlt und seinen eigenen Wert erkennt. Wer sich selbst respektiert und annimmt, ist in der Lage, auch

anderen Respekt und Mitgefühl entgegenzubringen und damit den „Huckepack“-Gedanken weiter zu tragen. Respekt schafft Respekt!

Offenheit

Die Geschichte ist in Wort und Bild nicht auserzählt. Sie lässt den LeserInnen Raum für Phantasie und eigene Deutungen des Geschehens, Raum für das eigenständige Miterzählen.

Erst durch diese Offenheit kommt ein Dialog mit einer Geschichte zustande.

Erzählende Bildsprache

Die Bilder im Bilderbuch zeigen uns u.a. das Innere der Protagonisten, ihren Charakter, sie erzählen von der inneren Handlung, der Atmosphäre der Geschichte, der Bühne, auf der sie spielt.

Die Bilder im Huckepack-Bilderbuch haben eigenständigen erzählenden Charakter. Sie lassen Raum für die Phantasie des Betrachters, sie laufen im Kopf weiter (Kopfkino).



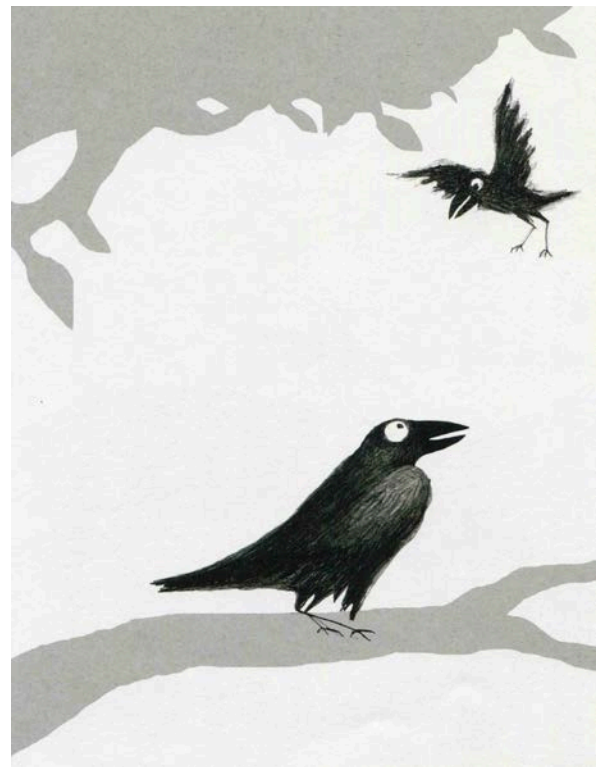
Gedanke 4

Ein großer Freund. Ein Bilderbuch mit Huckepack-Potential

Resonanz

Freunde und Freundinnen zu gewinnen, gehört zu den kindlichen Entwicklungsaufgaben. Sobald das Kind sich aus dem Inneren der Familie hinausbegibt, möchte es sich auch im Außen aufgehoben fühlen. Dazu sind Freunde wichtig. Wie wunderbar, wenn es gelungen ist, einen Freund zu finden. Und so beginnt auch unsere Bilderbuchgeschichte *Ein großer Freund*. „Mama, endlich“ ruft das kleine Rabenmädchen glücklich, als es eines Tages nach Hause geflogen kommt.

„Mama, endlich habe ich einen Freund gefunden! Sieh, er steht vor unserem Nest.“



Der neue Freund ist allerdings der Mutter nicht recht. Er ist zu groß findet sie, weil sie feststellen muss: „Das ist ja ein Elefant!“ So fängt die Geschichte an, und wer kennt das nicht. Ein Freund, eine Freundin ist den Eltern nicht recht. Auch Babak Saberis Mutter hat ihren Sohn als Kind stets ermahnt, mit gleich Großen zu spielen. Saberi schreibt:

„Als Kind geschah es mir öfter, dass ich von anderen Kindern geschlagen wurde und weinend nach Hause kam. Meine Mutter sagte: ‚Hab ich dir nicht gesagt, du sollst mit Kindern deiner Größe spielen?‘ Wenn sich wiederum jemand bei meiner Mutter beschwerte, dass ich ihr jüngeres Kind geschlagen hatte, wurde ich wieder bestraft dafür, dass ich einen Streit mit einem kleineren Kind als ich selbst angefangen hatte.“

Auch bei Mehrdad Zaeri hat die Geschichte sofort Erinnerungen wach gerufen.

„Als ich die Geschichte gelesen hab – sagt er im Interview -, hab ich sofort gewusst: Ich will sie haben! Ich hab ja als Kind selbst mit dem Thema der Geschichte zu kämpfen gehabt. Meine Eltern, wir kamen ja als Flüchtlingsfamilie nach Deutschland, hatten Angst, dass ihnen die Kinder verloren gehen. (Das war 1984, Zaeri war 14 Jahre, J.H.) Die hatten Geschichten von dieser Gesellschaft gehört, von Drogenmissbrauch, Alkohol, nicht zur Schule gehen ... Und ich musste sie immer beruhigen. Ich war das vernünftigste Kind der Welt. Und meine Eltern hatten Panik, ich würde mich für den falschen Weg entscheiden. Das hatte schon sehr viel Ähnlichkeit mit der Geschichte.“

Ganz offensichtlich hat Babak Saberi mit seinem Bilderbuch ein Kindheitsthema getroffen.

Respekt (Wertschätzung)

Das Wort Respekt meint Wertschätzung des Anderen, Aufmerksamkeit ihm gegenüber. Andere nicht ausreden zu lassen, ihnen nicht zuzuhören, sie nicht ernst zu nehmen, ihre Bedürfnisse und Ansichten abzuwerten sind Formen der Respektlosigkeit. Schauen wir uns aus diesem Blickwinkel an, wie die Geschichte weiter geht.

Die Rabenmama hat zahlreiche Vorbehalte gegenüber dem neuen Freund. Das Rabenmädchen aber lässt sich nicht verunsichern. Respektvoll, erstaunt und doch beharrlich-eigensinnig widerlegt es die Einwände seiner Mutter:

„Mama, wer sagt denn, wir seien nicht gleich groß? Schau, wenn ich etwas tiefer fliege und er etwas in die Höhe springt, dann sind wir genau gleich groß.“

Auch wenn Rabe und Elefant sich ausruhen, hinlegen, ein wenig dösen, sind sie, so

argumentiert das Rabenmädchen, etwa gleich groß.

Allerdings ist die Mutter so noch nicht zu besänftigen. Sie warnt ihre Tochter, nicht mit dem Großen herumzutollen und nicht mit ihm in den Fluss hineinzulaufen. Ganz schlicht – so kindlich wie erwachsen antwortet die Tochter: *„Nein Mama, so was mache ich nicht. Ich bin doch kein Elefant.“*

Die Mutter hat immer noch Bedenken und in der letzten Episode dieser Auseinandersetzung kommt sie auf einen Einwand, der dem Leser zunächst einleuchten muss: *„Sag mal, kannst du überhaupt Elefantisch? ... Wie sprichst du denn mit ihm?“* Aber auch damit ist das Rabenmädchen nicht zu verunsichern. Mit Zeichen und Blicken verständigen wir uns, antwortet es. *„Wir werden uns die schönsten Geschichten erzählen.“*

Hier wird sichtbar, dass es in der Geschichte nur scheinbar um unterschiedliche Körpergrößen geht. *Der Punkt ist* – schreibt Babak Saberi im mail-Interview –

dass das Buch von denselben Größen handelt, nicht von verschiedenen Größen. Man könnte auch auf die verschiedenen Größen schauen, aber ich weiß, warum das Buch den Preis gewonnen hat. Es ist nämlich wahr, dass die Liebe die Menschen gleich groß macht. Das ist sehr sehr wahr.

Und so möchte Babak Saberi auch den Ratschlag verstanden wissen, den er, jetzt in der Rolle des Vaters, seinen Kindern gibt:

Ich habe Kinder und ich bin behutsam im Umgang mit der Wahl ihrer Freunde. Ich rate ihnen, sich mit Anderen ihrer Größe anzufreunden.

Und diese gleiche Größe, ein Miteinander auf Augenhöhe können wir auch sagen, befähigt in der Freundschaft oder auch in der Liebe dazu, den anderen als jemand Anderen und

Eigenständigen wahrzunehmen, ihm mit Respekt und Wertschätzung zu begegnen. Und so endet das Buch auch:

Als der kleine Rabe und der Elefant sich auf den Weg machten, schaute die Rabenmutter den beiden hinterher und rief: „Mein Kind, hör zu! Komm nicht auf die Idee, ihm zu zeigen, wie er von der Mauer springen kann.“

Mama, mach dir keine Sorgen – antwortet der kleine Rabe –, natürlich mache ich das nicht.

Er ist ein Elefant, ein einfacher Elefant. Kein fliegender Elefant.

Offenheit

Respekt vor den LeserInnen äußert sich darin, dass eine Geschichte nicht auserzählt wird. Sie enthält Reste, die dem Leser Raum geben, mit seiner Phantasie die Geschichte zu vervollständigen.

Die Geschichte wird ja sprachlich knapp erzählt. Da sind die Einwände der Mutter, die sich auf die Körpergröße des Elefanten und die damit verbundenen Gefahren beziehen. Noch dazu ist sie skeptisch, was den fehlenden Zugang ihrer Tochter zur Sprache des Elefantischen anbelangt. Und da sind die Entgegnungen des Rabenmädchens, für das die unterschiedliche Größe und auch die verschiedenen Sprachen keine Barrieren darstellen. Zuneigung überwindet die Unterschiede.

Warum verhält sich die Rabenmama so wie sie sich verhält? Es ist an den LeserInnen, sich dazu Gedanken zu machen. Vielleicht macht sie sich Sorgen, vielleicht ist sie eine Helikoptermutter, vielleicht steckt sie voller Ängste, die sie ihrem Kind überstülpt?

Und das Rabenmädchen? Ist es naiv? Ist man wirklich gleich groß, wenn der eine tiefer fliegt, der andere etwas höher springt? Zuneigung

überwindet Unterschiede, hatte ich oben gesagt. Vielleicht ist das Rabenmädchen aber auch nur clever im Antworten geben, könnte sich eine Leserin denken und so der Geschichte ihren eigenen Sinn geben.

Zu Beginn äußert sich die Mutter im Befehlston: *Habe ich dir nicht gesagt, du solltest einen Freund finden, mit dem du spielen kannst? Einen, der so groß ist wie du.* Den Tonfall kennt man als Kind. Aber das Rabenmädchen lässt sich davon nicht beeindrucken. Ganz selbstbewusst kommen seine Entgegnungen daher. Und die Rabenmama versucht zwar, sich durchzusetzen, aber ruhig und mit Argumenten. Was für eine ist sie also? Auch hier müssen sich die LeserInnen ihr eigenes Bild machen. *Ich denke oft über das Verhältnis Text und Bild nach*, schreibt Saberi. *Und ich stimme mit der Ansicht überein, dass leere Räume Kindern Raum für ihr Wachstum geben.* Eine Geschichte offen zu erzählen, ist Arbeit am Text. Ich zitiere noch einmal Babak Saberi:

Ich habe verschiedene Arten zu schreiben, wie jeder andere Schreiber auch. Manchmal bin ich schnell, manchmal sehr langsam. .. aber bei diesem Buch hier dachte ich eine Menge nach. Und ich meine eine Menge.

Das deckt sich mit dem, was Mehrdad Zaeri über seine Bilder erzählt. Die Bilder sind in warmen, aber dunklen Farben gehalten. Helle Farben fehlen. Das ist ungewöhnlich für ein Bilderbuch zum Thema Freundschaft. Ich zitiere Zaeri:

Der Hauptgrund war das Gefühl. Ich hab gemerkt, die Geschichte kann auch ohne helle Farben leben. Die Bilder müssen stimmig sein, und es darf nicht zu viel sein. Reduziert. Zwei Jahre lang hab ich gezeichnet, immer wieder einfacher gemacht, die Bilder immer weiter reduziert., für eine klare Bildsprache.

Leo Lionni, berühmt geworden durch seine Bildergeschichten vom *Kleinen Blau und kleinen*

Gelb und der Erzählung von der Maus *Frederick*, schreibt über den Stil eines Bilderbuchs:

Stil „ist eine Methode, geradewegs ins Herz der Situation zu gelangen“. „Stil haben, bedeutet klar und ohne Umschweife auszudrücken, wovon die Rede ist“.

Erzählende Bildsprache

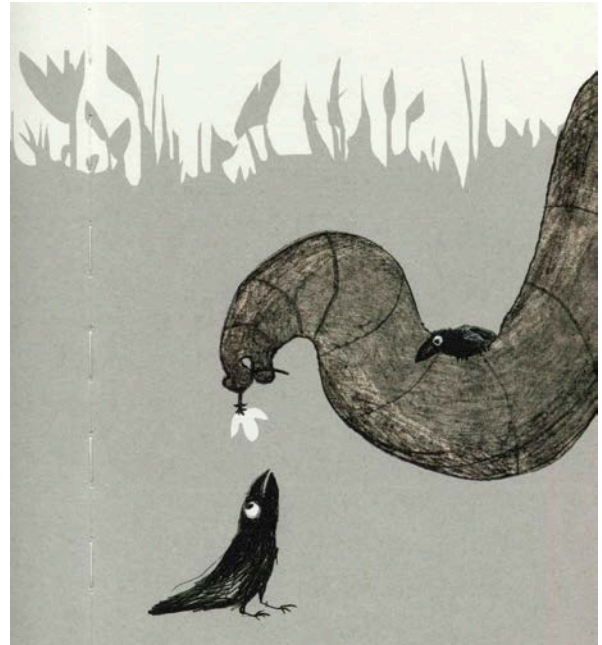
Auf die Frage „Wie haben Sie konkret an den Bildern zu „Ein großer Freund“ gearbeitet?“ antwortet Zaeri:

Erst mal zwei, drei Monate nichts machen. Die Geschichte im Kopf reifen lassen. Dann fange ich mit kleinen Zeichnungen an, um am Ende den Entwurf herauszuholen, der am besten passt. Das heißt, tagelang Raben malen, hundert Mal diesen kleinen Vogel aufs Papier bringen. Und irgendwann kommt man langsam näher an den Charakter heran. Und dann werden die Zeichnungen am Computer koloriert.

Diese beharrliche zweijährige Arbeit merkt man Zaeris Bildern an. Es sind Bilder, die die Geschichte in ihrer eigenen Sprache erzählen. Das Titelbild beginnt als Geheimnis. Zitat: *Es sollte noch nicht herauskommen, dass das ein Elefant ist. Das kann ja auch ein Stück Ackerland sein, auf das sich der Rabe gerade setzen will.* Und beeindruckend, wie ausdrucksstark der Schnabel eines Raben daherkommen kann, mal erwartungsvoll zuhörend, dann freudig erzählend (zu Beginn auf der ersten Doppelseite), dann wieder skeptisch-nachfragend und gelassen antwortend (wie auf der achten Doppelseite).

Auf dieser Seite ist noch etwas zu sehen. Die Mutter fragt hier ja ihre Tochter: *Sag mal, kannst du überhaupt Elefantisch? Wie sprichst du denn mit ihm?* Und bevor der Text antwortet, zeigt das Bild bereits die Lösung: Mit dem Rüssel überreicht der Elefant der Rabenmama eine

kleine Blume. Mit solch einfachen Mitteln erzählen Mehrdad Zaeris Bilder eine Geschichte in der Geschichte.



Und schauen wir uns abschließend hierzu noch einmal das letzte Bild an. Wie wirkt es auf uns?

Mutter und Tochter sind gleich groß. Sie begegnen sich am Ende der Geschichte auf Augenhöhe. Auch wenn der Betrachter hier nicht ausdrücklich drüber nachdenkt, die Bildsprache erzielt auch unbewusst ihre Wirkung. Nichts lenkt von der Konzentration auf diese Begegnung ab. Der Elefant hat sich schon umgedreht und auf den Weg gemacht in eine Waldlandschaft, die im Hintergrund des Bildes nur angedeutet ist.



Mama, mach dir keine Sorgen, ruft das Rabenmädchen seiner Mutter zu. Danach wird es, so ist zu vermuten, seinem Freund dem Elefanten folgen. Diese einfache und reduzierte Bildsprache bleibt beim Kern des Erzählten und zeigt uns gleichzeitig mit seinen Mitteln das innere Geschehen, beispielsweise die Gelassenheit des Elefanten, der sich umdrehen kann, ohne Sorge, dass die Freundin ihm nicht folgt, was eine mögliche Interpretation dieses Bildteils wäre.

★

5. Gedanke: Danksagungen

Autor und Illustrator dieses Buches sind beide dankbar dafür, sich getroffen zu haben.

Babak Saberi schreibt, das die Begegnung mit Mehrdad Zaeri zu den besten Dingen gehört, die ihm in seinem Leben begegnet sind, was seine Frau bestätigt, nicht ohne allerdings darauf hinzuweisen, dass die Begegnung mit ihr natürlich das allerbeste war, was Babak Saberi jemals passieren konnte.

Mehrdad Zaeri ist immer noch beeindruckt von dem Vertrauen, das ihm Babak Saberi entgegengebracht hat. Per mail hatte der ihm zu seiner Absicht, die Geschichte zu bebildern, geschrieben: *Mach das so, wie du es für richtig hältst! Ich freu mich drauf.*

Bedanken müssen sich alle, die sich über dieses Buch freuen, bei der iranischen Literaturagentin Lili Hayeri. Sie hat Mehrdad Zaeri kontaktiert. Sie hat ihm die Geschichte auf Persisch zugeschickt. Für Zaeri ist Lili Hayeri die Schlüsselfigur für die Kinderbuchszene im Iran. Eine – Zitat - *liebevoller Großmutter und eine Löwin, die gegen diese Männerwelt und diese Kontrolldiktatur ankämpft.*

Und zum guten Schluss bedanken wir uns mit dem Huckepackpreis bei allen diesen Beteiligten für ein wunderschönes Bilderbuch.

Jochen Hering

★

Babak Saberi, Mehrdad Zaeri: **Ein großer Freund**, aus dem Persischen von Nazli Hodaie
Baobab Books, 2015, 2. Auflage 2016
32 Seiten, gebunden, 19,5 x 24,8 cm
ISBN 978-3-905804-63-8
CHF 21.80 / € (D) 16,50 / € (A) 17,00
Ab 5 Jahren

